Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 27 (2014)

Artikel: Johann Ardüsers Festung Forstegg : ein bedeutender Festungsingenieur in der Zeit des Dreissigjährigen Krieges

Autor: Kaiser, Markus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893423

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Johann Ardüsers Festung Forstegg

Ein bedeutender Festungsingenieur in der Zeit des Dreissigjährigen Krieges

Markus Kaiser

Im Jahr 1615 kauft Zürich den Freiherren von Hohensax um 115 000 Gulden ihre Herrschaft Sax-Forstegg ab, das letzte noch nicht eidgenössische Gebiet links des Rheins. Das kleine Territorium, nahezu deckungsgleich mit dem heutigen Sennwald, liegt weitab von Zürich. Rentieren kann der Neuerwerb nie. Vordergründig motiviert man den Kauf damit, man wolle den reformierten Glauben erhalten, er gerate sonst in Gefahr.

Ebenso bedeutsam sind jedoch strategische Überlegungen. Auf der rechten Talseite verläuft die wichtigste Strasse vom Bodensee nach Graubünden. Genauso wichtig ist die Arlbergstrasse, militärisch und wirtschaftlich. Das auf ihr beförderte Tiroler Salz gelangt über die Ruggeller Fähre in die Eidgenossenschaft. Vom Stützpunkt Forstegg aus versucht man, sich über politisch-militärische Vorgänge ennet des Rheins zu informieren, im österreichischen Feldkirch und in der Grafschaft Hohenems, zu der auch Vaduz gehört.

Johann Caspar Ulinger (1704–1768): «Prospect vom Schloss ForstEck». Lavierte Federzeichnung, um 1750. Zentralbibliothek Zürich, Sammlung Steinfels

Johann Ardüser im Alter von 70 Jahren.
Zentralbibliothek Zürich

Unruhe und Spannung herrschen zu Beginn des 17. Jahrhunderts vor. Immer wieder ziehen österreichische Truppen durch das Rheintal und quartieren sich ein. Übergriffe über den Rhein sind bei Niederwasser jederzeit möglich, und sei es «nur» zum Fouragieren von Pferden und Verpflegung für Soldaten. Eine wirksame Verteidigung der entlegenen Besitzung ist für Zürich schwierig. Daher beschliesst der Rat 1622, das Schloss Forstegg zu einem modernen Fort auszubauen.

Die Bündner Wirren und die Festung St.Luzisteig

1618: Nach langen Streitigkeiten zwischen katholischen und reformierten Fürsten und Ständen Deutschlands bricht der Dreissigjährige Krieg aus. Von Anfang an nehmen ausländische Mächte Einfluss. Auf Seiten des Habsburger Kaisers und der katholischen Länder steht das habsburgisch regierte Spanien, zu dem auch Mailand, Burgund und Belgien gehören. Auf die Seite der reformierten Fürsten stellen sich Frankreich und das reiche Venedig, welche die habsburgische Umklammerung sprengen wollen. Der Krieg verwüstet ganz Mitteleuropa.

Das konfessionell geteilte Graubünden wird weit heftiger in die Auseinan-

dersetzungen hineingerissen als die übrige Schweiz. Durch das bündnerische Untertanenland Veltlin und über die Bündner Pässe – besonders über die St.Luzisteig – führen die kürzesten Verbindungswege von Mailand zum österreichisch-habsburgischen Tirol und zu dessen Vorlanden. Frankreich, Venedig und auch den reformierten Vororten Zürich und Bern liegt daran, die strategischen Transitkorridore zu schliessen. Zudem schwelt seit Jahren Streit zwischen den Bündner Parteien. Religiöse Fragen stehen im Vordergrund, verdecken aber ebenso oft andere, handfeste Interessen.

1618/19: Radikale reformierte Prädikanten, unter ihnen Jürg Jenatsch, setzen sich an die Spitze der antispanischen Bewegung. Unter ihrem Einfluss verhängt ein Strafgericht in Thusis grausame Urteile gegen führende Katholiken, meist Veltliner.

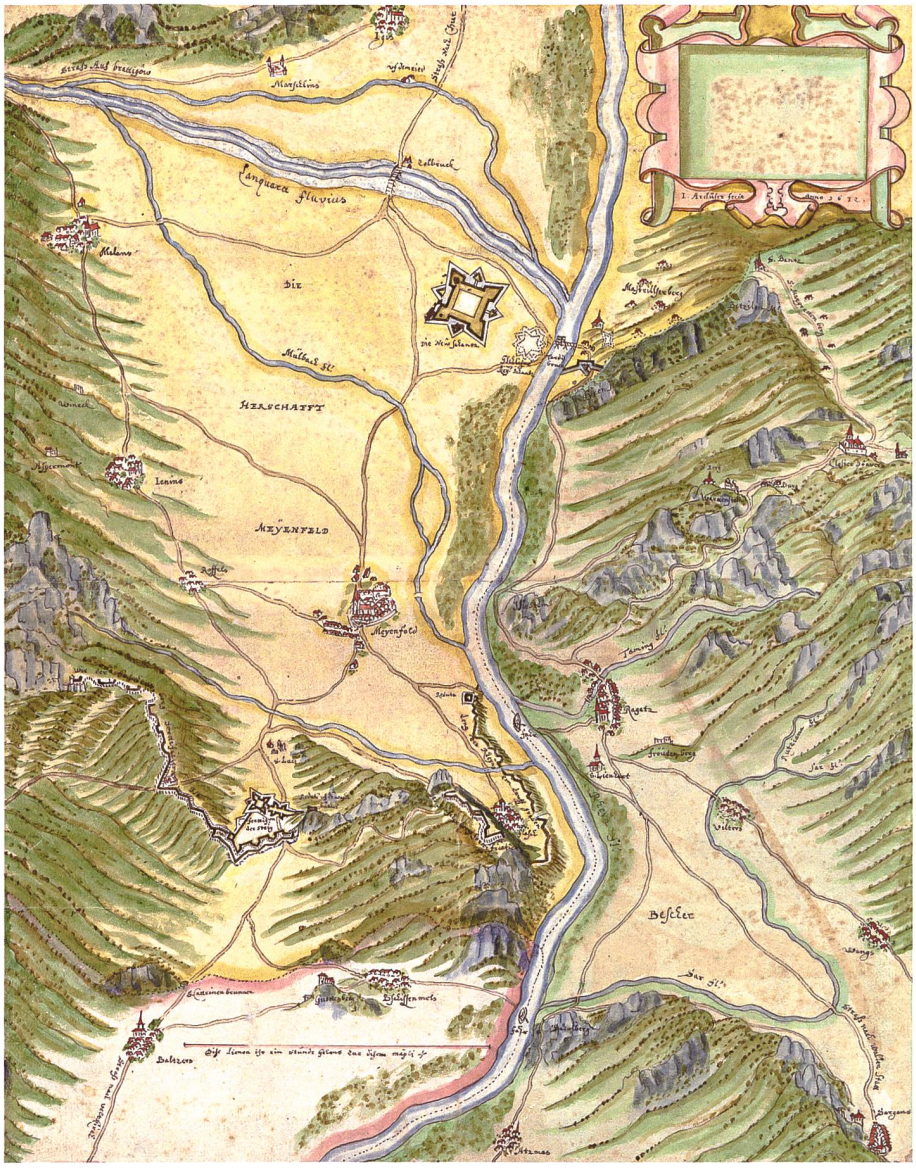
Juli 1620: Das Untertanenland Veltlin rebelliert gegen die Fremdherrschaft. Im «Veltlinermord» werden zahlreiche Reformierte massakriert, die übrigen vertrieben. Das Tal macht sich unabhängig und wendet sich zur spanischen Seite.

September 1620: Zürich und Bern senden 3000 Mann ins Bündnerland. Da Schwyz den Durchzug im Linthgebiet verweigert, nehmen sie den Weg über das Toggenburg und Werdenberg. Jenseits des Rheins grüssen die Schlosswachen auf Vaduz und Gutenberg mit Trompetensignalen und Kanonenschüssen – aus Höflichkeit, aber auch als Warnung.

Oktober 1620: Die Rückeroberung des Veltlins scheitert blutig. Auf dem Rückzug wird das Zürcher Regiment des Obersten Steiner nach Maienfeld befohlen. Die 1000 Mann sollen ein österreichisches Eingreifen verhindern. Allerdings berichtet Steiner nach Zürich, den Bündnern sei nicht zu helfen. Sie seien seltsam wunderbare Köpfe und man wisse bei ihnen nie, wer Freund oder Feind sei. Die Grenzwehren auf St.Luzisteig werden erneuert.

Das österreichische Kommando legt Truppen in die Burg Gutenberg, einen Habsburger Besitz, und ins Schloss Vaduz. Dieses gehört zwar Graf Kaspar von Hohenems, aber es muss für Militäraktionen offen bleiben – nicht umsonst hat die Tiroler Regierung die mächtigen Festungsrondelle mitfinanziert. Die 300 Reiter und 1000 Mann Fussvolk sind nicht allein; in ihrem Tross ziehen Frauen und Kinder mit. Wie immer, leben die Truppen weitgehend auf Kosten der Zivilbevölkerung. Graf Kaspar tut sein Möglichstes, um die Einquartierungen zu mildern, bleibt aber machtlos.

Oktober 1621: Österreichische Truppen erobern, nach Scheinangriffen auf die Steig, das Engadin und das Prättigau. Ziel ist, die Habsburger Herrschaftsrechte durchzusetzen. Hilfe der Eidgenossen und des katholischen



Johann Ardüser: Karte des Rheintals zwischen der Landquart (oben) und Azmoos (unten), 1632. Zentralbibliothek Zürich

In der Mitte liegt Maienfeld, darüber an der Landquart die quadratische, von den Franzosen ab 1631 erbaute Rohanschanze. Punktiert ist daneben, bei der Tardisbrücke am Rhein, das sternförmige «Fort de France» eingezeichnet. 1624 von den Franzosen errichtet, wurde es 1629 von den Österreichern ausgebaut und 1631 geschleift. Unten in der Mitte der Fläscher Berg mit den Befestigungen auf der St.Luzisteig und bei Fläsch.

Grauen Bundes im Bündner Oberland bleibt aus. Zürich zieht sein Regiment zurück, worauf die Österreicher auch Maienfeld einnehmen. Die harte Besatzung in den eroberten Tälern führt im Winter zu bitterer Hungersnot. Eine rabiate Rekatholisierung verbietet reformierte Gottesdienste und vertreibt die Prädikanten. Im Januar 1622 werden vier österreichische Regimenter ins umkämpfte Elsass verlegt. Der Abzug über Vaduz und das Vorarlberg fordert erneut Opfer von der Bevölkerung.

April 1622: Die Prättigauer erheben sich in wildem Aufstand gegen das harte Besatzungsregiment. Sie vertreiben die österreichischen Soldaten und belagern sie bis Juni in Maienfeld und Chur. Der katholische Anführer Pompejus Planta wird ermordet. Mehrere Gegenangriffe von Balzers über die Steig scheitern. Da die Befestigungen zerstört sind, wird der Davoser Ingenieur Johann Ardüser beauftragt, sie wieder herzustellen und auszubauen. Raubzüge der Rebellen führen nach Balzers und ins Montafon.

August 1622: Im Elsass werden die vier Regimenter wieder frei, kehren zurück und starten einen Zangenangriff gegen Graubünden. In einem brutalen Feldzug erobern sie das Engadin, das Prättigau und Chur zurück und verbrennen nahezu alle Dörfer. Die Bündner müssen sich dem Siegerdiktat fügen. Da aber im Winter eine Seuche die Truppen und die Bevölkerung dezimiert, bleiben nur geringe Besatzungen im Land.

Landvogt Holzhalb von Sax notiert viele reformierte Flüchtlinge, einen *«grossen Überlauf der vertribenen Püntneren und Veltlineren und anderer armen Lüthen»*.[1] Grosszügig hilft er und gibt rund 200 Gulden dafür aus.[2] Zürich weist ihn an, die Leute nicht auf Dauer aufzunehmen, um Österreich nicht zu reizen. Forstegg erhält eine Zürcher Garnison unter Hauptmann Hans Heinrich Grebel. Die rund 100 Mann bleiben bis 1624; Frankreich und Venedig finanzieren die Kosten mit.[3]

Johann Ardüser: «Architectura von Festungen», 1651. Das Titelblatt wurde vom Autor selber entworfen. In der Personengruppe steht links Georg Werdmüller mit Federhut, rechts Ardüser selber mit Zirkel.
Zentralbibliothek Zürich

Graubünden – internationaler Kriegsschauplatz

Oktober 1623: Eine spanisch-italienische Armee, rund 11 000 Mann, zieht über die Bündner Pässe und die Steig nach Deutschland. Auf Schweizer Seite steigt die Nervosität, am Rhein stehen Wachen. Der Zürcher Rat schreibt an Landvogt Holzhalb, er solle vor allem den Forstegger Festungsbau befördern, weiter Wachen aufstellen und ihm vertraute Späher ausschicken. Falls die Truppen nicht wegzögen, solle er mit Ausserrhoden, St.Gallen und dem Werdenberger Landvogt beraten, was gegen einen Überfall vorzukehren sei. Seinen Leuten bringen die Gnädigen Herren Wohlwollen entgegen: *«Den Wachen soll er zu Zyten mit einem Trunk und anderem begegnen.»*[4]

Herbst 1624: Österreichische Festungsplanungen in Graubünden wecken den Argwohn der Gegner. Truppen aus Frankreich, Zürich und Bern besetzen überraschend das Veltlin und die von Österreich beanspruchten Teile Graubündens. Die Verbindung Mailand–Süddeutschland ist gesperrt. Das restliche österreichische Militär flieht, nicht ohne die Befestigungen auf der St.Luzisteig zu zerstören. Die Franzosen stellen sie wieder her, stärker als zuvor. An der Tardisbrücke erbauen sie eine sternförmige Schanze, das «Fort de France». Die Bewachung der Anlagen übernehmen Bündner Truppen. Die Franzosen beziehen im Süden Stellung, überlassen das Veltlin aber 1626 den Spaniern.

1 Staatsarchiv St.Gallen, Landvogteirechnung Sax-Forstegg, 1622.

2 Staatsarchiv St.Gallen, AA 2 B 27, Rechnungsfragmente nach Holzhalbs Tod.

3 Kreis 1923, S. 64.

4 Staatsarchiv Zürich, Ratsprotokoll B II 365, 18. Oktober 1623.

Mai 1629: Frankreich und Österreich sind um die Erbfolge im Herzogtum Mantua in Krieg geraten. Eine nie zuvor gesehene kaiserliche Truppenmacht zieht ennet dem Rhein nach Italien. Die Sternschanze an der Tardisbrücke wird ausgebaut. Die Grafschaft Vaduz und Graubünden bleiben besetzt, da man den Eidgenossen ebenso wenig traut, wie diese den Reichstruppen.

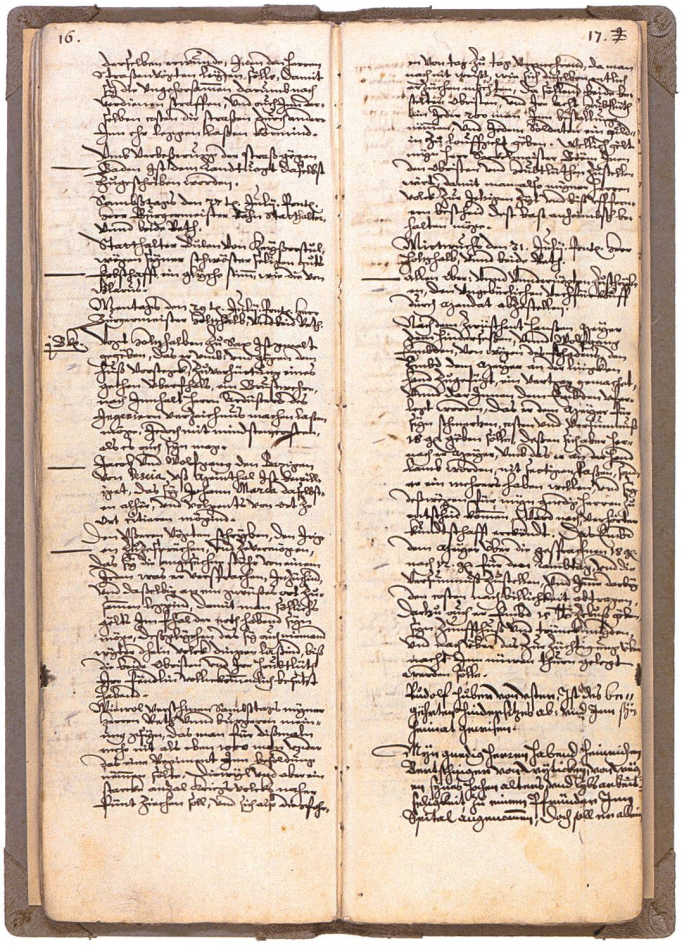
Mit den Soldaten kommt die Pest. Allein in der Herrschaft Sax rafft sie 1200 Menschen dahin, zwei Drittel der Bevölkerung. Geflissentlich listet Landvogt Adrian Zieglers Landvogteirechnung 331 Personen auf, für die der Totenfall – das beste Tier aus dem Stall – zu entrichten ist. Gesetz bleibt Gesetz! Er notiert aber auch: *«10 Gulden 8 Batzen zalt ich in dieser leidigen Heimsuchung der Pestilenz Armen Lüthen, sowol In- als Auslendische, so theils auf dem Veld, in Stellen und Schüren gstorben, umb Bretter zu den Totenbäumen, wie auch ze begraben und christenlich zu besorgen. Warend 16 auslendische Bettler darunder.»*[5] Ziegler bringt kaum mehr 150 waffenfähige Männer ab 16 Jahren zusammen (statt über 300), um den Wachdienst zu erfüllen. Er tut, was möglich ist, lässt das Schloss tags von vier Mann bewachen, nachts von deren acht, schickt Spione nach Feldkirch, Hohenems, Ragaz und Maienfeld, entfaltet einen regen Botenverkehr und reitet selber zu Landvögtekonferenzen im Rheintal, in Werdenberg und Sargans.[6]

1631: Schweden greift im Bündnis mit Frankreich in den Dreissigjährigen Krieg ein. Der Kaiser muss den Kampf um Mantua beenden: Seine Armee zieht wieder nach Norden. Graubünden wird geräumt, die Forts an der Tardisbrücke und auf der Steig geschleift. Im Herbst rücken französische Truppen unter Befehl des Herzogs Henri de Rohan (1579–1638) nach. Bündner und Franzosen erbauen sofort neue Befestigungen und ersetzen das «Fort de France» 1631–35 durch eine viel grössere, sternförmige Anlage an der Landquart nahe der Talstrasse Maienfeld–Chur. Die bis heute erhaltenen Reste tragen den Namen «Rohanschanze».

1632: Johann Ardüser zeichnet seine Karte der Bündner Herrschaft, die alle Befestigungen enthält. Wie weit er selber an Planung und Ausführung beteiligt ist, ist nicht bekannt.

1635: Der Duc de Rohan erhält Order, das Veltlin zurückzuerobern. Er führt eine Armee aus dem Elsass über St.Gallen und das Rheintal nach Graubünden. Dabei besucht er auch Forstegg. In raschem Gebirgskrieg besiegt er die kaiserlichen und spanischen Kräfte. Weil aber Frankreich das Veltlin behalten will, verschwören sich Bündner Offiziere und Politiker, unter ihnen Rohans Freund Jürg Jenatsch, mit Österreich und Spanien. 1637 kommt es zum Aufstand. Rohan muss sich in die «Rohanschanze» zurückziehen und kapituliert. In Ungnade gefallen, stirbt er im Elsass.

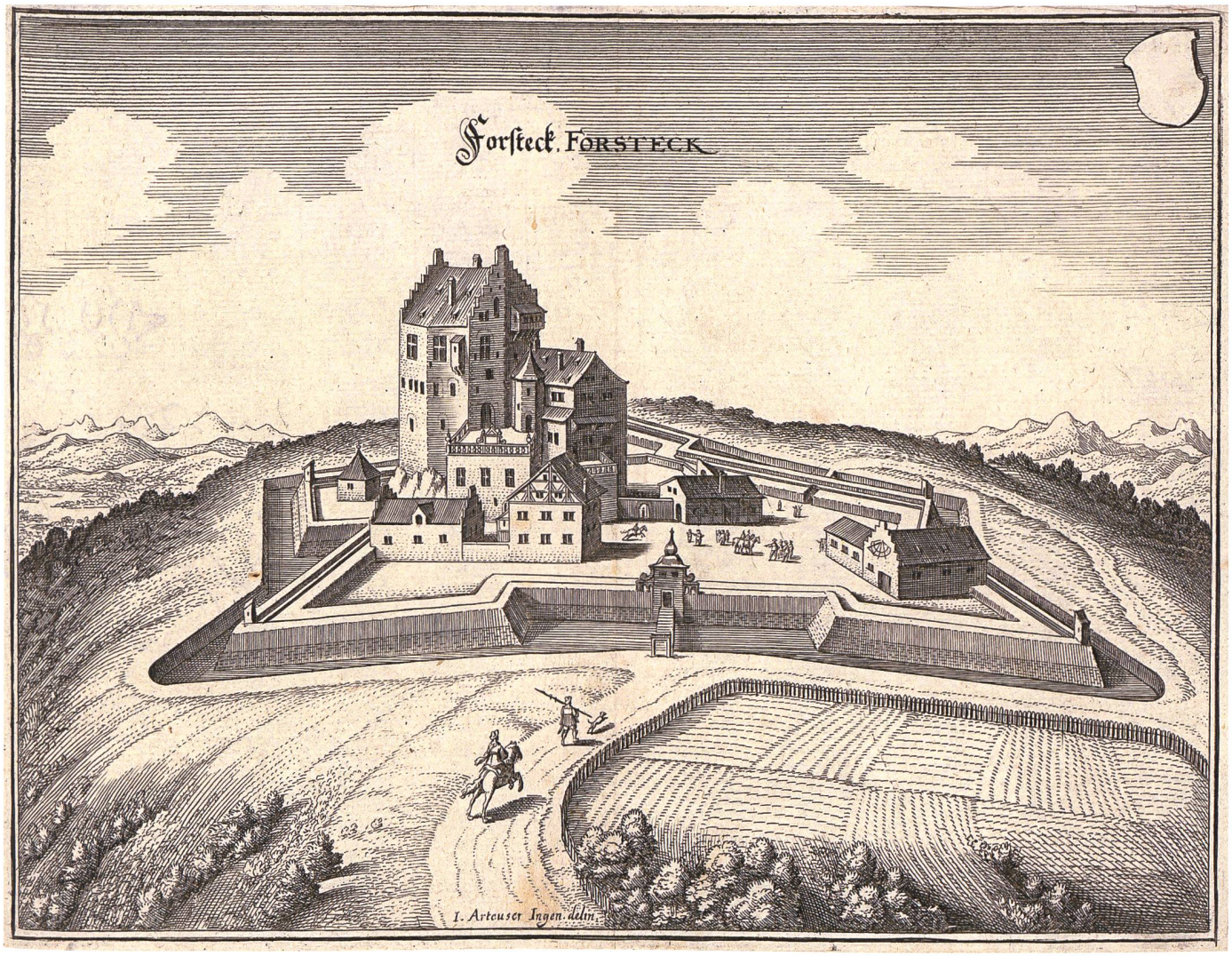
1639: Ein Vertrag mit Spanien gibt Graubünden das Veltlin zurück. Die Religionsausübung wird gesichert. Jürg Jenatschs Ermordung bezeichnet das Ende der Bündner Wirren.



Beschluss von Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich, das Schloss Forstegg «nach dem Verzeichnus» von Johann Ardüser zu befestigen, «zue Verhüetung eines gechen Überfhals». Auszug aus dem Ratsprotokoll, 29. Juli 1622.
Staatsarchiv Zürich

Ingenieurhauptmann Johann Ardüser

Johann wird am 25. Februar 1585 als Sohn des Feldschreibers Christen Ardüser und der Drina Portmann geboren. Die Familie gehört zu den führenden Davoser Geschlechtern. Über seinen Werdegang schreibt er später im Vorwort seines Lehrbuchs über Geometrie, mit Fleiss habe er sich bemüht, deren Fundamente recht zu erlernen, habe fremde Nationen und Länder durchreist und sich besonders praktischer Tätigkeit im Kriegs- und Bauwesen zugewendet. Sein Lehrer sei, neben anderen Kriegsobersten und Bauverständigen, vor allem Camillo Caraccio-



Johann Ardüser: Planprospekt von Schloss und Festungsanlage Forstegg, erstmals publiziert 1642 von Matthäus Merian in der «Topographia Helvetiae». Staatsarchiv St.Gallen

lo (1563–1617), Fürst von Avellino und General der neapolitanischen Reiterei.

Nach dessen Tod wird der württembergisch-schwedische Kriegsoberst Bernhard Schaffalitzki von Muggendell (1591–1641) zum Protektor Ardüsers. In der Zeit um 1620 tritt Schaffalitzki in Kontakt mit Zürich und weilt auch in diplomatischer Mission in Venedig. Sein Begleiter Ardüser beeindruckt die Zürcher. Der Rat beruft ihn zum Stadtingenieur, stellt ihn am 1. September 1620 als Ingenieurhauptmann an und schenkt ihm im Dezember das Bürgerrecht. Seine Hauptaufgabe ist es, die neue Stadtbefestigung zu projektieren und auszuführen, in schwieriger Zusammenarbeit mit seinem ehemaligen Schüler und nunmehrigen Vorgesetzten Georg Werdmüller (1616–1678). Sein Wissen und seine Erfahrungen publiziert er 1627 in einem Werk von der Geometrie (2. Auflage 1646) und 1651 in einer Lehre über Festungsarchitektur. 1657 wird Ardüser in den Grossen Rat gewählt und stirbt 1665 im hohen Alter von 80 Jahren. Seine Sammlung von Festungs- und Architekturplänen vermacht er der Stadt. Adolf Reinle schreibt darüber im Historischen Lexikon der Schweiz: «Sie bieten Stadt- und Festungspläne aus ganz Europa sowie sakrale und profane Architektur, Säulenordnungen, Portale, Brunnen, Grabmäler und Altäre, deren Grundstock die Stadt Rom betrifft. Dies lässt erkennen, dass A[rdüser] seine Ausbildung nicht nur in Neapel, sondern auch bei den in Rom wirkenden Tessiner Architekten Domenico Fontana und Carlo Maderno absolviert haben muss. Dutzende von anderen Plänen gehören zu wichtigen Bauten im übrigen Italien, in Süddeutschland und in Zürich.»

5 Staatsarchiv St.Gallen, Landvogteirechnung 1629.

6 Nach Kreis 1923, S. 65. Staatsarchiv St.Gallen, AA 2 B 29, Kriegskostenrechnung und Landvogteirechnung 1629.

Eine Festung um das Schloss Forstegg

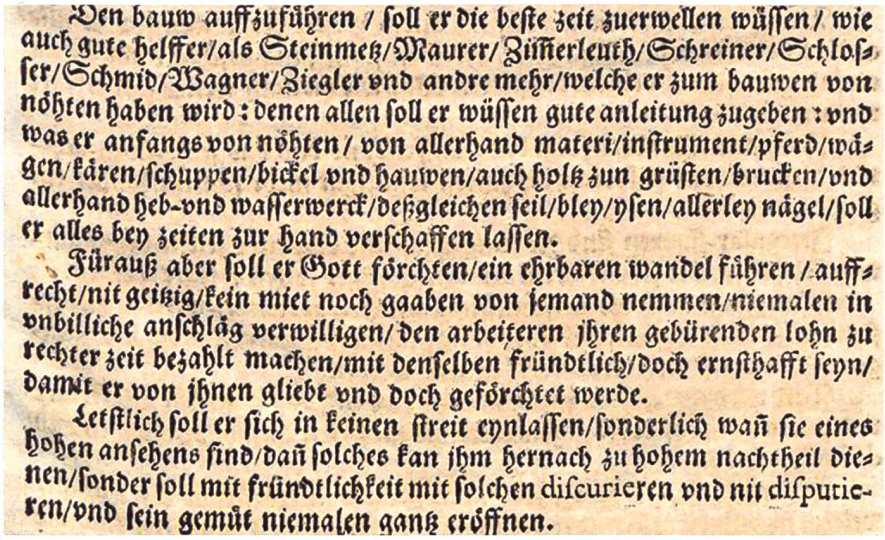
Im Frühsommer 1622 sendet der Zürcher Rat Johann Ardüser nach Forstegg, um eine neuzeitliche Fortifikation (Befestigung) zu planen. Er entwirft eine sternförmige Anlage um das alte Landvogteischloss. Sie besteht im Wesentlichen aus einem 340 Meter langen, mit Staudenwerk armierten Erdwall, vor dem ein 3 Klafter (6,3 m) breiter und 8 Schuh (2,4 m) tiefer Graben verläuft. Den Kern des Walls bildet eine Mauer von 19 Schuh (5,7 m) Höhe, einer Dicke von 7 Schuh im Fundament und 2 Schuh an der Krone (2,1/0,6 m).[7]

Am 29. Juli genehmigen Bürgermeister Hans Heinrich Holzhalb und beide Räte das Projekt: *«Vogt Holtzhalben zu Sax Ist gwalt gegeben, das er vmb vnd gegen dem Huss Vorstegck, zu Verhüetung eines gechen Überfhals, ein Brustwehre, nach Innhalt Herrn Ardüssers des Ingeniern Verzeichnus machen lassen möge. Jedoch mit mindsten Costen, als es ouch syn mag.»*[8]

Am 19. August 1622 beginnen auf Forstegg die Vorbereitungen. Am 3. September verdingt Landvogt Leonhard Holzhalb, in Ardüsers Beisein, den ersten Mauerabschnitt an den Maurermeister Hans Looss aus dem Allgäu. Für den Klafter Mauer im Feldkircher Mass zu 7 Schuhen (zirka 2,1 m) erhält er 4½ Gulden. Dazu soll er ein Trinkgeld bekommen und, nach Abschluss des Baus, *«ein ehrbare Bekleidung»* für ihn und seine Gesellen.[9]

Im Frühling 1623 weilt Ardüser erneut einige Zeit auf Forstegg; gemäss Rechnung erhält er 24 Mahlzeiten.[10] Energisch treibt Holzhalb das Werk voran. Als er im Frühjahr 1626 stirbt, sind rund 300 Meter der Fortifikation vollendet; es fehlen noch 18 Klafter (etwa 39 Meter). Der Nachfolger Adrian Ziegler lässt die Lücke schliessen. Auf die geplante äussere Mauer (wohl die Graben-Gegenmauer) muss er auf Befehl Zürichs verzichten, *«dass an deme khein fernere Unkosten angewendet werde.»*[11]

Wie ein Festungsbaumeister sein soll



Den bauw auffzuführen / soll er die beste zeit zuerwellen wüssen / wie auch gute helffer/als Steinmetz/Maurer/Zimmerleuth/Schreiner/Schlosser/Schmid/Wagner/Ziegler vnd andre mehr/welche er zum bauwen von nöhten haben wird: denen allen soll er wüssen gute anleitung zugeben: vnd was er anfangs von nöhten / von allerhand materi/instrument/pferd/wägen/kären/schuppen/bickel vnd hauwen/auch holtz zun grüsten/brucken/vnd allerhand heb-vnd wasserwerck/deßgleichen seil/bley/ysen/allerley nägel/soll er alles bey zeiten zur hand verschaffen lassen.

Fürauß aber soll er Gott förchten/ein ehrbaren wandel führen / auffrecht/nit geitzig/kein miet noch gaaben von jemand nemmen/niemalen in vnbilliche anschläg verwilligen/ den arbeiteren jhren gebürenden lohn zu rechter zeit bezahlt machen/mit denselben fründtlich/doch ernsthafft seyn/ damit er von jhnen gliebt vnd doch geförchtet werde.

Letstlich soll er sich in keinen streit eynlassen/sonderlich wañ sie eines hohen ansehens sind/dañ solches kan jhm hernach zu hohem nachtheil dienen/sonder soll mit fründtlichkeit mit solchen discurieren vnd nit disputieren/vnd sein gemüt niemalen gantz eröffnen.

Den bauw auffzuführen / soll er die beste zeit zuerwellen wüssen / wie auch gute helffer / als Steinmetz / Maurer / Zimmerleuth / Schreiner / Schlosser / Schmid / Wagner / Ziegler vnd andre mehr / welche er zum bauwen von nöhten haben wird: denen allen soll er wüssen gute anleitung zugeben: vnd was er anfangs von nöhten / von allerhand materi / instrument / pferd / wägen / kären / schuppen / bickel und hauwen / auch holtz zun grüsten / brucken / vnd allerhand heb- vnd wasserwerck / dessgleichen seil / bley / ysen / allerley nägel / soll er alles bey zeiten zur hand verschaffen lassen.

Fürauss aber soll er Gott förchten / ein ehrbaren wandel führen / auffrecht / nit geitzig / kein miet noch gaaben von jemand nemmen / niemalen in vnbilliche anschläg verwilligen / den arbeiteren jhren gebürenden lohn zu rechter zeit bezahlt machen / mit denselben fründtlich / doch ernsthafft seyn / damit er von jhnen gliebt vnd doch geförchtet werde.

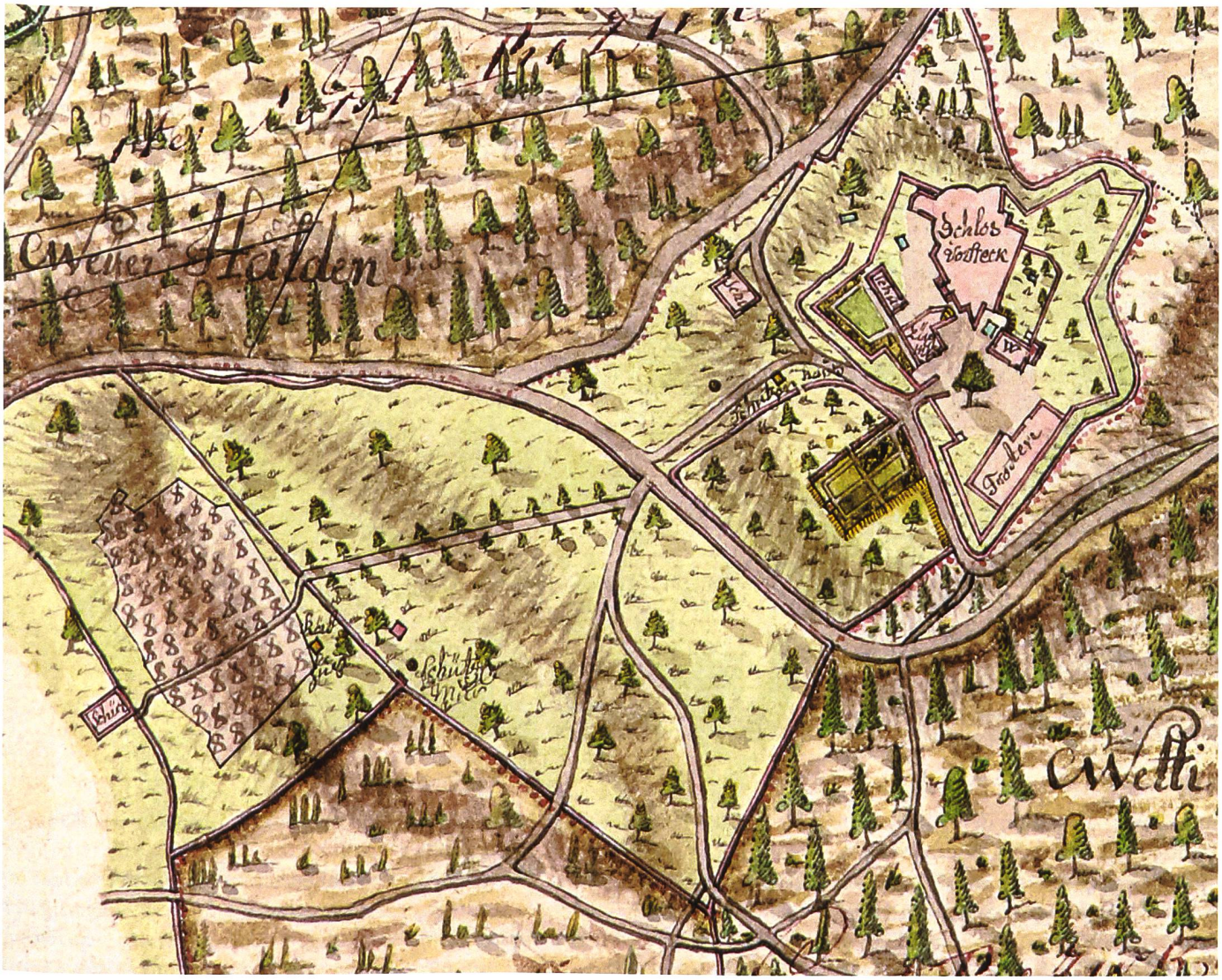
Letstlich soll er sich in keinen streyt einlassen / sonderlich wann sie eines hohen ansehens sind / dann solches kann jhm hernach zu hohem nachtheil dienen / sonder soll mit fründtlichkeit mit solchen discurieren vnd nit disputieren / vnd sein gemüt niemalen gantz eröffnen.

Aus JOHANN ARDÜSER, *Architectura oder von Festungen*, 1651, S. 3.

Ardüsers Projektvedute – Merians Stich

Matthäus Merian bildet das Schloss Forstegg erstmals auf einem Kupferstich seiner «Topographia Helvetiae» von 1642 ab, von Osten gesehen. Dazu benutzt er eine Originalzeichnung von *«I. Arteuser Ingen.»*. Ardüser ist nicht an Landschaftsmalerei interessiert. Er zeigt ein Referenzbild seiner Fortifikationskunst: eine sorgfältig ausgeführte Projektvedute der Burg, umschlossen von Wall und Graben. Der Grundriss der Anlage, ein fünfstrahliger Stern, ist regelmässiger, als es die Perspektive der Darstellung erahnen lässt. Reiter und Soldat im Vordergrund sind im Verhältnis zum Tor viel zu gross. Offensichtlich hat sie Merian als Staffage hinzugefügt.

Das Bild wird vom massiven Burgturm beherrscht, zusammen mit der vorderen Walllinie. Das ist kein Zufall, sind doch beide im Verhältnis des Goldenen Schnitts in die Darstellung gesetzt, sowohl in der Breite des Blatts als auch in der Höhe. Die Stufengiebel dürften nach dem grossen Brand von



Plan der sternförmigen, 340 Meter langen Befestigung um das Schloss Forstegg. Links ist der zum Schloss gehörende Rebberg sichtbar. Ausschnitt aus dem Plan des Schlosswaldes bei Salez, 1791. Staatsarchiv St.Gallen

1586 entstanden sein. An die alte Burg angebaut ist die 1894 abgebrannte Landvogtei. Davor, mit Riegelgiebel, steht das Zeughaus, links davon die Schlossscheune, rechts aussen der Torkel.

Bemerkenswert ist der Zugang zum alten Turm. Aus dem runden Treppenturm an der Landvogtei gelangt man auf einen Altan vor dem alten Hocheinstieg der Burg. Darunter befindet sich die Richterlaube.[12] Dieser Altan spielt in der Baurechnung von 1626 eine wichtige Rolle. Er ist gedeckt, bis ein Sturm das marode Dach zerreisst. Säckelmeister Hirzel ordnet an, es abzubrechen und zur Vermeidung grosser Unkosten durch ein Flachdach zu ersetzen, einen Altan. Der Grabser Zimmermeister Hans Bigger und drei Gesellen erhalten 22 Gulden, weil sie *«den Boden des Gebüws von Eichiholz gelegt, die Eichibreter daruf gefaltzet zusammen gefügt und ein eichi Kenell 40 Schuh lang darunnder gelegt»*. Das heisst, dass die frontal gezeichnete Richterlaube 12 Meter breit ist. Nimmt man das zum Massstab, könnte die alte Burg 38 Meter über den Burghof empor geragt haben!

Die Oberfläche des Altans wird mit 309 Pfund Bleiplatten gedeckt – Muni-

7 Längenberechnung gemäss Grundriss im Plan des Schlosswalds von 1791 (vgl. Werdenberger Jahrbuch 2004, S. 43). Übrige Massangaben: Rechnung über den Bau der Fortifikation, 1622–25. Standort von Plan und Rechnung: Staatsarchiv St.Gallen.

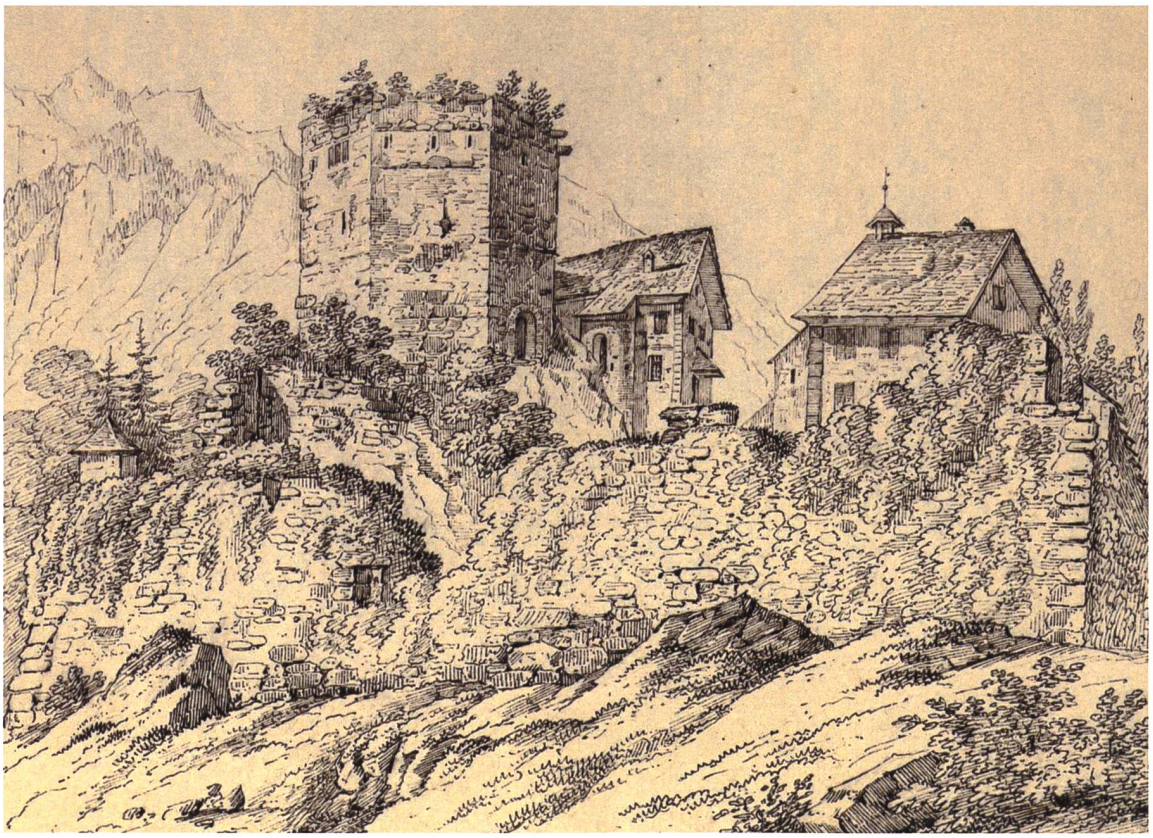
8 Staatsarchiv Zürich, Ratsprotokoll B II 361, 29. Juli 1622.

9 Staatsarchiv St.Gallen, AA 2 B 27, Baurechnung 1622–26.

10 Staatsarchiv St.Gallen, AA 2 B 27, Landvogteirechnung 1623.

11 Staatsarchiv Zürich, Ratsprotokoll B II 365, 6. Mai 1626.

12 Kreis 1923, S. 18f.



Johann Jakob Rietmann (1808–1868): Schloss Forstegg. Bleistiftzeichnung, 1867. Der Zerfall von Burgturm und Befestigung ist hier schon weit fortgeschritten. Neben dem Turm das alte, 1894 abgebrannte Philipp- oder Landvogthaus, rechts das ehemalige Zeughaus, das bis heute erhalten geblieben ist.
Kantonsbibliothek St.Gallen

tionsvorrat für den Kriegsfall. Ein Drechsler dreht während 40 Tagen 79 eichene Säulen für die Balustrade. Am Ende kostet der Bau 150, das Blei zusätzlich 57 Gulden, und acht Eichen sind dafür gefällt worden.[13]

Bis auf halbe Höhe stützt den Wall eine gemauerte Berme. Darüber besteht er aus Erde, die Schüsse besser auffängt als Mauerwerk. An den Ecken springen Bastionen vor, auf deren Spitzen Scharwachttürmchen stehen, sogenannte Sentinellenhäuschen[14]. Oben verläuft eine geschlossene, mannshohe Brustwehr, nach aussen dem Wall angeglichen und mit Erde bedeckt. Nach innen besteht sie aus einer Mauer, die unten einen Auftritt aufweist. So kann der Verteidiger auf den Wallgang zurücktreten und ist in Deckung. Um das Schiessen mit den Musketen zu erleichtern, fällt die Brustwehrkrone gegen aussen leicht ab. Die vorderen Bastionen sichern den Torturm und die Zugbrücke von beiden Seiten. Rechts hinten führt der *«heimlich Ussgang»* durch den Wall. Vor dem Graben bezeichnet ein leerer Landstreifen das Glacis (Schussfeld).

Anforderungen an einen Baumeister

350 Jahre alt sind die hohen Ansprüche, die Ardüser an sich und andere Baumeister stellt. An Aktualität haben sie kaum verloren. Er schildert sie im Vorwort seines Werks «Architectura oder von Festungen». Dabei gibt er auch einen Einblick in seinen eigenen Charakter. Der beigefügte Kasten zitiert drei Abschnitte daraus.

Zuerst listet Ardüser die Handwerker auf, die beim Festungsbau anzustellen und anzuleiten sind. Er verlangt umsichtige Vorbereitungen, um Material, Fahr- und Werkzeuge frühzeitig zu beschaffen.

Der zweite Abschnitt beschreibt die Sozialkompetenzen, die ein Baumeister haben soll. Ehrbar und aufrecht soll er sein, weder geizig, bestechlich noch intrigant. Den Arbeitern gebührt gerechter Lohn und gute Behandlung.

Schliesslich spricht Ardüser vom Verhältnis zu den Auftraggebern. Hier schimmert das jahrelange Mobbing durch, unter dem er in Zürich gelitten hat. Gegen Obere nützen weder Streit noch Diskussion, sondern nur freundliches Argumentieren. Und: Niemals soll sich der Baumeister in seine Gedanken blicken lassen.

Landvögte, Maurer und Taglöhner

Forsteggs Bauherren und Bauleiter sind die der Zürcher Aristokratie angehörenden Landvögte Leonhard Holzhalb und Adrian Ziegler. Leonhards Vater Hans Heinrich (1564–1637), im Amt seit 1617, ist einer der bedeutendsten Bürgermeister Zürichs. Seiner Diplomatie gelingt es, die Schweiz im Dreissigjährigen Krieg neutral zu halten. Der Sohn wäre zu einer bedeutenden Karriere bestimmt. Geboren 1597, wird er schon mit 23 Jahren Landvogt in Sax. Er ist der eigentliche Erbauer

Arbeiter mit Vorschlaghammer und Schubkarren. Die Tagelöhner, die den Festungsgraben aushoben, sahen wohl kaum anders aus. Ausschnitt aus Johann Caspar Ulingers Zeichnung des Schlosses Forstegg, um 1750.
Zentralbibliothek Zürich, Sammlung Steinfels

der Festung Forstegg, stirbt aber im Frühjahr 1626, erst 29-jährig.

Auch der Nachfolger Adrian Ziegler (1584–1654) ist Sohn eines Ratsherrn. Er ist Apotheker, beschäftigt sich mit Schiesspulver und Kanonen und wirkt am Festungsbau in Zürich mit. Darum sendet man ihn 1626 nach Forstegg, um das Werk zu vollenden. 1630 erwirbt er den Freisitz Sax, das seiner Familie bis 1760 gehört.

Als Maurermeister erwähnen die Baurechnungen durchwegs Hans Looss aus dem Allgäu; Ziegler notiert, er komme aus dem Lechtal. Mit ihm arbeiten Bartlime Looss, Jacob Lump, Jörg Maldauer, Uli Lang und Martin Wolf, ebenfalls aus dem Allgäu. Der Landvogt setzt sie auch bei Renovationen und Umbauten am Schloss und an den baufälligen Herrschaftsmühlen von Sax und Sennwald ein.

Im Winter ruht die Arbeit. Die Maurer erscheinen jeweils im März auf Forstegg und bleiben bis Oktober. An den sechs Wochentagen wird bis zu 14 Stunden täglich gearbeitet, freilich ohne jede moderne Hektik. Die Taglöhne sind anständig und bleiben durchwegs gleich: 7 Batzen erhält der Meister, 6 Batzen die Maurer und 5 Batzen die Taglöhner.[15] Im Vergleich dazu die Baugewerbe-Mindestlöhne im Acht-Stunden-Tag, gemäss Gesamtarbeitsvertrag 2013 (gerundet): 248 Franken, 220 Franken und 200 Franken.

Ständig sind fünf bis sieben Taglöhner aus Frümsen sowie die Schlossknechte tätig, für jede erdenkliche Arbeit. Vor allem schütten sie den Wall auf und heben den Graben aus, Schwerstarbeit im Salezer Bergsturzgebiet! Überall sind grosse Steine auf mühsamste Art mit Pferden, Steinschlitten und Flaschenzügen aus dem Graben zu ziehen oder mit Feuer und schwerem Gerät zu brechen. Der Landvogt hält die Arbeiter mit Trinkgeldern bei Laune, *«damit sie desto hanndtvester seigend unnd sich nützit zu erklagen habind»*.[16]

Auch Frondienste werden geleistet, dem modernen Zivildienst vergleichbar. Die Untertanen sind zu drei Tagwerken jährlich verpflichtet, teils mit Ross und Wagen. Weit effizienter ist für die Landvögte jedoch ihr eigenes Gespann, das jederzeit einsetzbar ist und für das sie ansehnliche Rechnungen stellen. Dafür gehen Speis und Trank für alle Mitarbeiter auf Kosten des Vogts.

Stein, Eisen und Holz

Die Steine aus dem Graben werden an Ort und Stelle in der Mauer verbaut.

13 Staatsarchiv St.Gallen AA 2 B 28, Baurechnung 1626.

14 Bezeichnung in Baurechnung 1622–25, von franz. sentinel 'Wächter'. Die Dächer waren mit Blei gedeckt.

15 1 Gulden = 15 Batzen = 60 Kreuzer. 1 Batzen = 4 Kreuzer.

16 Staatsarchiv St.Gallen, Baurechnung 1623–25, S. 4.

Für den Mörtel braucht es grosse Kalk- und Sandmengen. An Steinen und Buchenholz zum Brennen in den Kalköfen herrscht in der Landvogtei Sax kein Mangel, ebenso wenig an Sand. Er wird auf den Kiesbänken im Rhein gesiebt und vierspännig zum Schloss gefahren. 1626 beladen und führen 92 Mann 130 Fuhren, eigens aufgeboten von Säckelmeister Hirzel. Werkstücke aus Sandstein hingegen kommen weit her. Das Türgericht des «Heimlichen Ausgangs» und zwei Kennel zum Ableiten des Brunnenwassers durch Mauer und Wall werden bei Steinmetz Andreas Bidermann in Rorschach gehauen, zu Schiff nach Rheineck transportiert und dort auf Fuhrwerke verladen.

Gross ist der Verschleiss an Werkzeug, Fuhrwerken und Schlitten. Ständig brechen Räder, müssen Pickel, Meissel und Schaufeln nachgeschliffen und neu gestählt werden. Peter Tusch, der Hufschmied von Salez, fertigt Kufen zu den Schlitten. Für Werkzeug ist er anfänglich nicht eingerichtet. Er bringt die Pickel nach Feldkirch, wo bereits eine Hammerschmiede existiert. Dort stellt man auch neue Schaufeln her. Neue Pickel und Eisenschlegel liefert Meister Töni John in Flums, wo Gonzenerz verhüttet wird. Anderes Werkzeug wird in Grabs geflickt.

Nägel werden einzeln angefertigt; einen spezialisierten Nagelschmied gibt es nur in Feldkirch. Für die beiden Fallbrücken schmiedet Schlosser Hans Göldi in Sennwald die Ketten. Die anderen Metallteile stellt Meister Otmar Hiller in St.Gallen her: eiserne Kettenräder, schwere Zapfen für die Wendelbaum-Enden sowie die Messinglager, in denen sie sich drehen.

Am 24. August 1624 beginnen zwei Zimmerleute und ihr Lehrling mit dem Torbau. Sie fällen Eichen und zimmern die beiden massiven Fallbrücken, die Wachstube im Tortürmchen und den Dachstuhl. Für diese Arbeit benötigen sie 96 Tage. Das Türmchen wie auch die Vordächer am Schloss werden mit Brettschindeln aus Lärchenholz gedeckt.

Importwaren

Lärchen, aber auch Tannenholz für Teuchel (Wasserleitungen), sind in der Herrschaft Sax nicht vorhanden oder rar. Sie werden aus Graubünden bezogen, die Schindeln in Burden zu 500 Stück. Der Transport ab Haldenstein erfolgt auf Flössen, die auch Güter und Personen transportieren. Der Flussverkehr talab ist rege und zu Kriegszeiten sicherer als der Landweg. Unterwegs dürfen die Flösser nur das bestellte Holz liefern. Für den Verkauf aller andern Güter, auch der Flösse selber, besitzt Rheineck das Monopol.

In den Rechnungen der Landvogtei kommt der Kauf von Lärchenschindeln und Ziegeln immer wieder vor. Ständig sind Dächer zu reparieren, denn das hochragende Schloss ist dem Föhn besonders ausgesetzt. 1622 erhalten alle Vordächer Schindeln, da Ziegel in diesem Jahr nicht erhältlich sind und am Freisitz Sax dringend benötigt werden. 1629 deckt man elf Firste des Schlosses Forstegg neu, auch den Torturm, mit 23 000 Flach- und 48 000 Hohlziegeln aus Altstätten.

Schlussrechnung

Am 8. August 1626 genehmigen Zürichs Bürgermeister und Räte die Gesamtbaurechnung der Jahre 1622 bis 1625, die aus Holzhalbs Bau- und Handrödeln erstellt worden ist. Sie ergibt 4420 Gulden und 4 Batzen. Dazu kommen 436 Gulden 13 Batzen, die Landvogt Ziegler für die Vollendung des Forts aufwendet. Zusammen sind es 4857 Gulden und 2 Batzen.

Der letzte Posten in Holzhalbs Rechnung: Herr Ulrich Stein zu Feldkirch liefert 12 Ellen Stammet – grobes, wollenes oder leinenes Tuch –, dazu 9 Ellen Futtertuch, 20 Ellen Leinen und 80 Ellen Schnüre. Daraus wird das Kleid genäht, das Maurermeister Hans Looss im Werkvertrag versprochen ist. Es ist wohlverdient: Looss hat nach Ardüsers Plan und unter Leitung Landvogt Holzhalbs den neben der Rohanschanze einzigen Ostschweizer Festungsbau des 17. Jahrhunderts errichtet.

Literatur

ARDÜSER, JOHANN, *Geometriae, theoricae et practicae*, Zürich 1627 (ETH-Bibliothek Zürich, Publikation im Internet).

ARDÜSER, JOHANN, *Architectura von Vestungen – wie ein jeder Platz auff ein neue Art zubevestnen*, Zürich 1651 (ETH-Bibliothek Zürich, Publikation im Internet).

KREIS, HANS, *Die Freiherrschaft Sax-Forstegg als zürcherische Landvogtei 1615–1798*. In: *Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1923*.

MOOSER, ANTON, *Die Rohanschanze und ihre Schleifung*. In: *Bündner Monatsblatt 1933*, S. 276.

SPRECHER VON BERNEGG, THEOPHIL, *Aus der Geschichte der St.Luzisteig*, Chur 1934.

SEGER, OTTO, *Die Grafschaft Vaduz in der Zeit der Bündner Wirren 1620–1637*. In: *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein*, 1967.

BILGERI, BENEDIKT, *Geschichte Vorarlbergs* 3, Wien 1977, S. 146–156.

HÖHENER, HANS-PETER, *Johannes Ardüser – Rheintalkarte 1632*. In: *Zentralbibliothek Zürich – Alte und neue Schätze*, Zürich 1993, S. 87–89.

REINLE, ADOLF, *Italienische und deutsche Architekturzeichnungen, 16. und 17. Jahrhundert*, Basel 1994.